Jahresbericht 2023

WIENER PROGRAM
FÜR FRAUENGESUNDHEIT

Stadt
Wien

© David Bohmann

Peter Hacker
Stadtrat für Soziales,
Gesundheit und Sport

© Andreas Hofmarcher

Kristina Hametner
Leiterin Wiener Programm
für Frauengesundheit

Vorwort

Viele Aspekte, die die Gesundheit von Frauen betreffen, erhalten von medizinischer Seite zu wenig Beachtung. Vieles wird tabuisiert, ist vorurteilsbehaftet, ist entweder medial kaum sichtbar oder steht als Brennpunktthema im Rampenlicht. Die Liste an Themen, auf die diese Kriterien zutreffen, ist lang und seit Gründung des Wiener Programms für Frauengesundheit gleichzeitig auch sein Arbeitsauftrag: Gewalt an Frauen, Schönheitsideale, sexuelle Selbstbestimmung, Verhütung sind nur einige „Dauerbrenner der Frauengesundheit".

Aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen lassen uns den Fokus außerdem auf Armut, speziell Periodenarmut, auf gesundheitliche Belastungen von Alleinerzieherinnen und von geflüchteten Frauen richten sowie auf die Barrieren für lesbische Frauen im Gesundheitssystem und auf den tabuisierten Schwangerschafts-Verlust.

Was auffällt: Das Interesse am Körper der Frau, sowohl von Seiten der Medizin, der Medien als auch von Seiten der Bevölkerung, nimmt nach dem gebärfähigen Alter ab. Warum sind beispielsweise in Bezug auf die Wechseljahre – ein Thema, das alle Frauen irgendwann einmal betrifft – so viele Fragen ungeklärt? Wie lange ist eine Hormontherapie sinnvoll? Sind künstliche Hormone oder pflanzliche Alternativen gesünder? Anders beim Abbruch einer Schwangerschaft, was verglichen mit den Wechseljahren nur einen eklatant kleinen Teil der weiblichen Bevölkerung tatsächlich betrifft. Das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben und auf gesundheitliche Versorgung wird in der hitzigen Diskussion oft vergessen.

Wir setzen uns in diesem Sinne nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für die Rechte der Frauen ein und versuchen auch weniger beachtete Bedarfe vor den Vorhang zu holen und oft in den Medien verheizte Themen ins richtige Licht zu rücken. All das gelingt nur durch die gute Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartner*innen, bei denen wir uns in diesem Sinne herzlich bedanken möchten. Und danke auch dem Team des Wiener Programms für Frauengesundheit, das sich mit Verve für die Gesundheit der Frauen engagiert.

Team des Wiener Programms für Frauengesundheit
oben, v. l. n. r.: Christina Bässler, Alexandra Grasl-Akkilic, Kristina Hametner, Sabine Hofireck
unten, v. l. n. r.: Alexandra Münch-Beurle, Ulrike Repnik, Denise Schulz-Zak, Daniela Thurner

Über uns

Das Ende der 1990er Jahre gegründete Wiener Programm für Frauengesundheit wurzelt ideell in der sozialwissenschaftlichen Frauenforschung sowie in der Frauengesundheitsbewegung der 1970er Jahre, die u. a. für straffreien Schwangerschaftsabbruch eintrat, den männlichen Körper als medizinische Norm hinterfragte sowie die Medikalisierung des Frauenkörpers thematisierte. Impulse kommen auch aus der Gender-Medizin, die sich seit den 1990er Jahren der medizinisch relevanten geschlechtsspezifischen Unterschiede annimmt, und vom Gender Mainstreaming, das Chancengleichheit einfordert, unabhängig von biologischem und sozialem Geschlecht.

Die gesundheitliche Ungleichheit von Frauen hängt stark mit sozioökonomischen Faktoren zusammen – Stichwort Gender Gap bei Gehältern, unterbezahlte Care-Berufe –, aber auch mit dem traditionellen Rollenbild, das viele Frauen in der Pandemie wegen Homeschooling und Homeoffice als Bumerang erlebten. Erschöpfung und Zeitdruck wegen unbezahlter Arbeit in Haushalt und Familie resultieren in psychischen und physischen Belastungen und Krankheiten. Wir bemühen uns um Sensibilität für Problemstellungen, die bisher zu wenig Beachtung gefunden haben und für die Gesundheit von Frauen von großer Relevanz sind. Wir spannen den Bogen über alle Altersgruppen und Problemfelder von psychischer Gesundheit bis zur frauenspezifischen Gesundheitsvorsorge, um eine geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung zu erreichen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat sich gut im Wiener Gesundheitssystem etabliert und wird als Kooperationspartner geschätzt. Aufzeigen, was Mädchen und Frauen in Wien brauchen, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden, Fortbildungen für Gesundheitspersonal, Bereitstellen von Leitlinien und mehrsprachigen Informationsmaterialien, Vernetzungsplattformen, Konferenzen und Awareness-Kampagnen bis hin zu wissenschaftlichen Studien – die Arbeit des Wiener Programms für Frauengesundheit setzt je nach Thema unterschiedliche Maßnahmen. Immer mit dem Ziel, die Gender- und Gesundheitskompetenz in den Organisationen und in der Bevölkerung zu stärken.

Leistung des Wiener Programms für Frauengesundheit in Zahlen

Druck von Publikationen, Broschüren und Postern

247.900 STÜCK DRUCKWERKE:

300 Stück
Programm der Konferenz „Frauenarmut – Leben am Limit“
72.000 Stück
Freecards „Früher Schwangerschafts-Verlust“
24.000 Stück
Leaflet „Früher Schwangerschafts-Verlust“
1.500 Stück
Leaflet „Früher Schwangerschafts-Verlust“ – arabisch
1.500 Stück
Leaflet „Früher Schwangerschafts-Verlust“ – englisch
1.500 Stück
Leaflet „Früher Schwangerschafts-Verlust“ – türkisch
6.000 Stück
Broschüre „Entspannt durch die Wechseljahre“
15.000 Stück
Folder „Entspannt durch die Wechseljahre“
15.000 Stück
„Hitze-Wallungs-Wachler.“
15.000 Stück
Broschüre „Wir haben Lust drauf – aber sicher“
90.000 Stück
Freecards – Nachdruck „Früher Schwangerschafts-Verlust“
6.000 Stück
Karte „Checkliste bei Gewalt gegen Frauen“
100 Stück
„Jahresbericht des Wiener Programms für Frauengesundheit 2022“

Bestellanfragen und Versand von Druckwerken

110.412 STÜCK VERSAND:

72.000 Stück
Freecards „Früher Schwangerschafts-Verlust“

20.000 Stück
Broschüre „Eine Auszeit für Ihr Baby – Information zu Alkohol und Rauchen für werdende Eltern“

9.893 Stück
Druckwerke telefonisch bestellt

6.350 Stück
Leaflet „Früher Schwangerschafts-Verlust“

2.000 Stück
Broschüre „Wir haben Lust drauf – aber sicher!“

109 Stück
Schriftenreihe „Sammelband Pandemie und Frauengesundheit. Wie weiter?“

60 Stück
„Jahresbericht 2022 des Wiener Programms für Frauengesundheit“

Veranstaltungen, Fortbildungen und Vortragstätigkeiten

EIGENE VERANSTALTUNGEN:

18
Veranstaltungen & Schulungen mit
1.615
Teilnehmer*innen, davon:

5
Schulungen von Fachpersonal mit
289
Teilnehmer*innen

11
Konferenzen und Veranstaltungen mit
1.326
Teilnehmer*innen

2
Plattformtreffen mit
235
Teilnehmer*innen

EXTERNE VERANSTALTUNGEN:

43
Teilnahmen an externen Veranstaltungen

22
Einladungen des Wiener Programms für Frauengesundheit zu Vortragstätigkeiten

Fachbeiräte und Netzwerktreffen

26 SITZUNGEN:

2 x
Expert*innenbeirat des Wiener Programms für Frauengesundheit

3 x
Runder Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“

1 x
Beirat „Alkohol und Rauchen in Schwangerschaft und Stillzeit“

2 x
FGM-Beirat der Stadt Wien

2 x
Runder Tisch „Frauen und Flucht – sexuelle und reproduktive Gesundheit“

3 x
Netzwerktreffen „Psychosoziale Gesundheit in Schwangerschaft und früher Elternschaft“

3 x
Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen

2 x
SiBa-Support-Netzwerk

1 x
Beirat „Früher Schwanger-schafts-Verlust“

2 x
Beirat „Wechseljahre“

5 x
WGZ-Netzwerke

Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung

MEDIENECHO:

149 x
Berichterstattungen

8 x
Presseaussendungen

1 x
Pressegespräch

6 x
Artikel

3 x
Interviews

NEWSLETTER:

7.434
Abonnent*innen

9 x
Versand

Digitale und soziale Medien

WEBSEITE:

20.136
Aufrufe

YOUTUBE-KANAL „WIENER MÄDCHEN CHANNEL“:

781
Abonnent*innen

168.217
Aufrufe gesamt, davon:

109.662
Klicks auf die Videoserie „Liebe, Sex und Klartext“

14.521
Klicks auf die Videoserie „Nächster Halt: Intimzone“

41.311
Klicks auf die Videoserie „Bauch, Beine, Pommes“

1.556
Klicks auf die Videoserie „Liebe_Sicher!“

FACEBOOK & INSTAGRAM:

2.691
Follower*innen

17.180
Reichweite

193 x
Postings & Stories

Inhalt

02 Vorwort

03 Über uns

04 Leistung des Wiener Programms für Frauengesundheit in Zahlen

07 Chancengleichheit in allen Lebenswelten
07 Frauengesundheit und Armut: Konferenz „Leben am Limit“
08 Lebensphase Wechseljahre
09 Runder Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“
09 Betriebliche Frauengesundheitsförderung
10 Frauengesundheit und Pandemie. Wie weiter?

11 Chancengerechtigkeit im Gesundheitssystem
11 FEM Med – Medizinisches Frauengesundheitszentrum
12 Gendermedizin Bezirk Favoriten
12 Flucht und Frauengesundheit
14 Prävention und Vorsorge – Brustkrebsfrüherkennung
14 Partner beim Projekt SiBa – Sichere Basis

15 Gewalt gegen Frauen
15 Sensibilisierung von Gesundheitspersonal
16 Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen
17 Opferschutz-Dokumentation
17 Checkliste bei Gewalt gegen Frauen
17 Inhaltlicher Austausch mit der Bundesebene
17 FGM-Beirat der Stadt Wien
17 FGM/C-Handlungsempfehlungen

18 Sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung
18 Rote Box gegen Periodenarmut
19 Partizipative Kinder- und Jugendmillion „Projekt Kostenloses Bluten!“
19 Informationskampagne „Lust auf Reden. Gemeinsam für Sexuelle Gesundheit“
20 Liebe, Sex und Klartext: Kinoveranstaltung
20 Konferenz: 50 Jahre straffreier Schwangerschaftsabbruch

21 Schwangerschaft und Geburt
21 Erste wienweite Studie zu Alkohol- und Zigarettenkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit
23 Präsentation der Studienergebnisse: Symposium für Ärzt*innen und Hebammen
23 Maßnahmenentwicklung & Themenübergabe an Sucht- und Drogenkoordination Wien
23 Netzwerk Psychosoziale Gesundheit in der Schwangerschaft
24 Peripartale Psychische Belastungen: Runder Tisch gemeinsam mit dem Netzwerk Frühe Hilfen Wien
24 Früher Schwangerschafts-Verlust
25 Wiener Dialog Frauengesundheit: „Früher Schwangerschafts-Verlust: Reden wir darüber“
25 Infoblatt mit geburtsinfo.wien

26 Expert*innenbeirat und Team

Chancengleichheit in allen Lebenswelten

Frauengesundheit und Armut: Konferenz „Leben am Limit“

Projektleitung: Alexandra Grasl-Akkilic und Daniela Thurner

Laut EU-SILC 2022 sind 20,4 Prozent der Wienerinnen armutsgefährdet. Das heißt, ihnen stehen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung. Betroffene Frauen leiden besonders unter ungünstigen Wohnverhältnissen, mangelndem finanziellen Spielraum und in der Folge unter sozialer Isolation und dem erhöhten Risiko, zu erkranken oder sogar früher zu sterben.

54.000 Frauen (5,4 %) in Wien gelten als erheblich materiell depriviert. Doch war Frauenarmut in Wien bereits vor den aktuellen krisenbedingten Entwicklungen Realität. Gender Pay Gap und Gender Pension Gap bilden seit Jahrzehnten die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Einkommen und Pensionen ab. Gering entlohnte frauendominierte Berufe sowie die meist von Frauen geschulterte unbezahlte Care-Arbeit vergrößern die gesamtgesellschaftliche Benachteiligung von Frauen. Besonders gefährdet sind alleinerziehende Frauen und ihre Kinder.

Die Konferenz „Leben am Limit“ am 14. September 2023 im Rathaus griff die Lage armutsgefährdeter Frauen auf und thematisierte die Auswirkungen prekärer Lebensverhältnisse auf die Gesundheit. Eröffnet haben Vizebürgermeisterin Kathrin Gaál und Gemeinderätin Andrea Mautz-Leopold. Als Mitwirkende konnten viele engagierte Expert*innen gewonnen werden, wie Cassandra Cicero von der FEM-Frauenassistenz, die in ihrem Vortrag das Armutsrisiko von Frauen mit Behinderung auf viele strukturelle Barrieren zurückführt, oder Mariella Jordanova-Hudetz, Leiterin von AmberMed, wo Nichtversicherte medizinische Hilfe finden. Letztere wies darauf hin, dass Frauen und in der Folge deren Kinder oft mangels legalen Aufenthalts in Österreich nicht krankenversichert seien. Sie hätten keinen Zugang zu Prävention, Vorsorge oder sogar Palliativbetreuung.

In einer reichen Gesellschaft arm zu sein und verschwiegen zu werden, keinen Respekt zu erfahren, bedeute für Armutsbetroffene eine sequenzielle Traumatisierung, sagte der Sozialpsychiater und Vorsitzende des Vereins Armut und Gesundheit in Deutschland, Gerhard Trabert. Armutsgefährdete Frauen seien zusätzlich von Periodenarmut, den hohen Kosten für Verhütung oder Schwangerschaftsabbruch betroffen.

Sozialexperte Martin Schenk von der Diakonie Österreich kritisierte, dass armutsgefährdete Frauen sich nicht „Brot UND Rosen“ leisten könnten. „Rosen“ stehen für die Wahlmöglichkeit, wie sich eine Woche Urlaub im Jahr leisten zu können, jemanden zu sich nach Hause einzuladen oder mit den Kindern einen Freizeitpark zu besuchen. 200.000 von Deprivation betroffenen Frauen in Österreich fehlen dafür

Konfererenz Frauenarmut und Gesundheit – Vortragende

die finanziellen Möglichkeiten. Viele arbeiten als „Working Poor“, erklärte die Arbeitsmarktexpertin Veronika Bohrn Mena, vor allem in Niedriglohnbranchen mit hohem Frauenanteil. Ein geringes Einkommen und Arbeitslosigkeit führen direkt in die Altersarmut und somit Perspektivlosigkeit, sagte Marie Chahrour von der Volkshilfe Österreich.

Aus dem Alltag wohnungsloser Frauen und was dabei hilft, ihre Scham, eine ärztliche Ordination aufzusuchen, zu überwinden, darüber berichteten Psychologin Veronika Götz, die das FEM-Projekt „Wohnungslose Frauen und Familien“ leitet, und Anita Moser, Leiterin des Caritas-Heims „Miriam“. Eine abschließende Podiumsrunde mit Kinderfreunde-Geschäftsführerin Alexandra Fischer, MA 40-Sozialexpertin Ursula Ganal, Volkshilfe-Expertin Blanka Heckermann, Sarah Zeller vom Verein JUNO für Alleinerziehende und mit Psychologin Alexandra Münch-Beurle vom Wiener Programm für Frauengesundheit war dem Thema Mütterarmut – Kinderarmut gewidmet. Denn jeder dritte Haushalt ist bei der Geburt eines Kindes armutsgefährdet. Es macht betroffen zu hören, welche Vermeidungsstrategien das fehlende Geld auslösen kann – wie bei Klassenfahrten daheim zu bleiben, Geburtstagseinladungen nicht anzunehmen, keine Freund*innen nach Hause einzuladen. Dies alles führt direkt in Stigma und soziale Isolation. An der Konferenz haben insgesamt 240 Personen teilgenommen.

Lebensphase Wechseljahre

Projektleitung: Sabine Hofireck und Denise Schulz-Zak

Ähnlich wie in der Pubertät stellt der Körper den Hormonhaushalt in den Wechseljahren noch einmal um. Der durchschnittlich neun Jahre währende Prozess bringt eine Reihe von körperlichen und psychischen Veränderungen mit sich, die Frauen unterschiedlich wahrnehmen. Viele sind auch erleichtert, dass die Regelblutungen ausbleiben und sie nicht mehr verhüten müssen.

Die Lebensphase der Wechseljahre ist auch heute noch von Missverständnissen und Vorurteilen geprägt und meist mit negativen Assoziationen wie Schweißausbrüchen, Depressionen oder Gewichtszunahme verbunden. Sie wird oft mit dem Altwerden, Verlust von weiblicher Attraktivität und gesellschaftlicher Abwertung assoziiert – Stichwort Altersdiskriminierung.

Die Angst vor den Wechsel-Beschwerden ist unter Frauen weit verbreitet. Im Sinne von Health Literacy ist es wichtig, dass Frauen über die tatsächlich möglichen Veränderungen aufgeklärt werden und einen niederschwelligen Zugang zu wissenschaftlich fundierten Informationen haben. Richtiges Wissen über die Wechseljahre kann möglicherweise dazu führen, unbegründete Ängste auszuräumen. Aus diesem Grund engagiert sich das Wiener Programm für Frauengesundheit aktiv dafür, die Wechseljahre zu enttabuisieren.

NEUE GESUNDHEITSINFORMATION „ENTSPANNT DURCH DIE WECHSELJAHRE“

„Entspannt durch die Wechseljahre“ informiert in leicht verständlicher Sprache über die verschiedenen Phasen der Wechseljahre und darüber, welche vielfältigen Möglichkeiten Frauen zur Linderung möglicher Symptome zur Verfügung stehen: Ernährungsumstellung, Bewegung, bioidente Hormone und andere Behandlungsalternativen. Die Informationen wurden gemeinsam mit einem interdisziplinären Fachbeirat erarbeitet und stehen als eigenes Online-Format, mobil-tauglich, auf der Webseite der Stadt Wien zur Verfügung. Als praktisches Goodie wurde ein Fächer, der sogenannte „Hitze-Wallungs-Wachler“, gestaltet. Zusätzlich wurde eine Print-Version produziert. Ein Folder führt mittels QR-Code direkt auf die Online-Seite, um sie bei Veranstaltungen und Infotischen bewerben zu können.

Ab März 2024 wird es die Informationen im Online-Format auch in den Sprachen Englisch, Türkisch und Arabisch geben.

Link: Mehr Informationen unter Entspannt durch die Wechseljahre

Projektteam: Denise Schulz-Zak, Sabine Hofireck

WIENER DIALOG FRAUENGESUNDHEIT: ENTSPANNT DURCH DIE WECHSELJAHRE
Die Veranstaltungsreihe „Wiener Dialog Frauengesundheit“ widmete sich dem Thema weibliche Wechseljahre. In diesem Rahmen wurden die neuen Produkte Online-Format, Folder, Broschüre und Hitze-Wallungs-Wachler präsentiert.

Mit guten und leicht verständlichen Informationen Frauen zu empowern, damit sie gut durch die Wechseljahre kommen, und dabei den Austausch mit Expertinnen zu haben: Das war das Ziel beim Frauengesundheitsdialog, der im Dezember im Michl’s stattfand. Dabei klärte die Gynäkologin Bibiana Kalmar über die Phasen der Wechseljahre auf und beantwortete Fragen zur bioidenten Hormontherapie.

Apothekerin Silvia Köhler-Barta gab einen Einblick in pflanzliche Alternativen und die stv. Leiterin von FEM Süd, Kathleen Löschke, thematisierte die psychischen Herausforderungen während der Wechseljahre und den Umgang damit.

Die sehr gut besuchte Veranstaltung war mit 60 Teilnehmerinnen ausgebucht und zeigte die Wichtigkeit des Themas für Frauen.

Runder Tisch „Gesundheit # Alleinerziehende“

Projektleitung: Alexandra Münch-Beurle

Wer mit oder für Menschen bzw. Familien in Wien arbeitet, ist regelmäßig mit Alleinerziehenden konfrontiert. Es ist daher hilfreich und wichtig, die Bedürfnisse und besonderen Belastungen dieser Bevölkerungsgruppe zu kennen. Alleinerziehende sind in ihrem Alltag besonders von Mehrfachbelastung und oft auch Armutsgefährdung betroffen, was sich nachweislich negativ auf die Gesundheit auswirkt.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit kooperiert bereits seit drei Jahren im Rahmen des Projekts „Ich schau auf mich“ mit dem Verein JUNO – Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende in der Organisation eines Runden Tisches.

Der Runde Tisch verbindet Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen der öffentlichen Verwaltung sowie Einrichtungen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen mit Vertreter*innenorganisationen von Alleinerziehenden. 2023 fanden drei Sitzungen statt.

Am 12. Oktober 2023 lud das Wiener Programm für Frauengesundheit zu einem Pilot-Workshop „Arbeit mit Alleinerziehenden – für Mitarbeiter*innen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich“ mit 22 Teilnehmer*innen. Ziele waren die Sensibilisierung der Mitarbeiter*innen für die Lebenswelten der Alleinerziehenden sowie die Kompetenzerweiterung in der Arbeit mit dieser Zielgruppe. Aufgrund des positiven Feedbacks werden 2024 weitere Workshops geplant.

Um die Erkenntnisse aus der bisherigen Arbeit des Runden Tisches nachhaltig der Allgemeinheit zur Verfügung stellen zu können, startete die Entwicklung eines Leitfadens zur Arbeit mit Alleinerziehenden in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialbereichs. Das Wiener Programm für Frauengesundheit unterstützt JUNO bei der Erstellung eines Gesundheitsleitfadens für Alleinerziehende, welcher 2024 finalisiert wird.

Betriebliche Frauengesundheitsförderung

Projektleitung: Alexandra Münch-Beurle

Das Wiener Programm für Frauengesundheit widmet sich seit 2021 der gendersensiblen betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF). Ein hohes Maß an Reflexion und Problembewusstsein aller beteiligten Akteur*innen ist notwendig bei der konkreten Planung von frauenspezifischer BGF. Auch wenn Frauen und Männer offiziell gleichgestellt sind, belasten u. a. folgende Aspekte Frauen verstärkt und bedingen sich gegenseitig: prekäre Arbeitsverhältnisse, oftmals wegen einer Teilzeittätigkeit, Doppelbelastung durch „Care-Arbeit“, geringere Aufstiegschancen, Niedriglöhne und psychische Belastungen im Dienstleistungsbereich, sexuelle Übergriffe im Beruf, um nur einige zu nennen.

Artikel von Alexandra Münch-Beurle im Personal Manager

Autor*innen des Corona-Sammelbands

2023 fanden folgende Aktivitäten statt:

- Online-Workshop im Rahmen der BGF-Toolbox der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK), exklusiv für Betriebe, welche von der ÖGK bei der Umsetzung von Gesundheitsförderung im Betrieb unterstützt werden
- Online-Vortrag im Rahmen eines BGF-Netzwerktreffens der ÖGK
- Vortrag bei der Dreiländertagung Betriebliche Gesundheitsförderung 2023 am 25. April 2023: „Aus dem Ideenlabor: Wie BGF frauenspezifisch werden kann“
- Publikation: Münch-Beurle, Alexandra (2023). „Win-win für alle: Gesundheit von Frauen im Betrieb fördern“, Personal Manager, Fachzeitschrift für Human Ressources, 04/22, S. 48–50
- Bewerbung des Handbuchs zur Betrieblichen Frauengesundheitsförderung in Fachnewslettern, z. B.: Newsletter der Strategie „Gesundheit im Betrieb“ des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft
- Themenschwerpunkt: „Menopause und Arbeitswelt“ im Rahmen des Wiener Gesundheitsziele-Forums „Menschen im erwerbsfähigen Alter“

Frauengesundheit und Pandemie. Wie weiter?

Projektleitung: Denise Schulz-Zak und Ulrike Repnik (2023 karenziert)

Das Wiener Programm für Frauengesundheit beschäftigt sich seit Beginn der Pandemie mit deren Auswirkungen auf Frauen und ihre Gesundheit. Mit dem Folge-Sammelband „Frauengesundheit und Pandemie. Wie weiter?“ wurde eine nachhaltige Dokumentation der Covid-19-Pandemie und ihrer (sozialen) Folgen geschaffen, ein umfassender Gesundheitsbegriff vermittelt und die feministische Public-Health-Analyse der Krise fortgesetzt. Dieser Sammelband wurde Anfang 2023 im Rahmen einer Buchpräsentation veröffentlicht. Viele Autor*innen des Bandes standen in Form von „Speed Dates“ zu den Schwerpunkten „Gesundheitskompetenz“, „Gendermedizin“, „Gesundheitsversorgung“, „Psychische Gesundheit“, „Gewalt“, „Körpernormen“, „Freundinnenschaft, Liebe und Elternschaft“ für Austausch und weitergehende Diskussionen mit den Teilnehmer*innen zur Verfügung.

Chancengerechtigkeit im Gesundheitssystem

FEM Med – Medizinisches Frauengesundheitszentrum

Projektleitung: Kristina Hametner und Alexandra Grasl-Akkilic

Medizinische Konsultationen können für Frauen eine große Hürde darstellen, insbesondere für jene in schwierigen Lebenssituationen, für Frauen und Mädchen mit Migrations- oder Fluchterfahrungen, mit Sprachbarrieren sowie für ältere Frauen und Frauen aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen. Nicht ausreichende Gesundheitskompetenz kann es erschweren, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden oder auch Befunde, Diagnosen und verordnete Therapien zu verstehen. Rund um die medizinische Diagnose gibt es oft multikausale Problemlagen, die mangels Zeitressourcen und/oder Sprachkompetenzen auch auf Seiten des Gesundheitspersonals kaum besprochen werden können.

Um diese Versorgungslücke im Gesundheitssystem zu schließen, hat die Stadtregierung im Koalitionsübereinkommen für die laufende Regierungsperiode beschlossen, eine Clearingstelle als Schnittstelle zum niedergelassenen Bereich einzurichten. Die beiden Frauengesundheitszentren FEM und FEM Süd, die ihren Schwerpunkt bisher bei psychosozialer Beratung hatten, wurden nun um den Bereich medizinische Beratung erweitert.

Im Jahr 2022 wurde, aufbauend auf den Ergebnissen einer Bedarfserhebung, gemeinsam mit Vertreter*innen der FEMs, des Wiener Gesundheitsverbunds, des Frauenservice Wien und der Magistratsabteilung für Strategische Gesundheitsversorgung ein detailliertes Umsetzungskonzept für das Medizinische Frauengesundheitszentrum FEM Med erarbeitet. Dieses orientiert sich am Modell des niederschwelligen deutschen Gesundheitskiosks.

FEM MED AM REUMANNPLATZ 7

Das Jahr 2023 war der Umsetzung gewidmet. Im Zentrum des FEM Med steht die am 17. November eröffnete Beratungsstelle in Wiens bevölkerungsreichstem Bezirk Favoriten. Das Gassenlokal am Reumannplatz ist zentral, leicht erreichbar und niederschwellig. Ein Besuch ist ohne Terminvereinbarung und ohne e-card möglich.

Das FEM Med soll dabei unterstützen,

- sich im Gesundheitssystem zu orientieren und zurechtzufinden.
- im niedergelassenen Bereich anzudocken und z. B. einen Termin in einer Kassenpraxis oder einer Primärversorgungseinheit (PVE) zu bekommen.
- sich auf ein ärztliches Gespräch vorzubereiten.
- Krankheitsbilder, ärztliche Diagnosen und Therapien besser zu verstehen.
- die eigene Gesundheitskompetenz (weiter) zu entwickeln.
- niederschwellige Angebote für mehr Bewegung oder einen gesünderen Lebensstil zu nützen.

Team des FEM Med. © Eva Trettler

Im FEM Med arbeitet ein multiprofessionelles Team aus diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerinnen, Ärzt*innen, Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen und medizinischen Fachpersonen. Beratungsgespräche finden in diversen Erstsprachen wie Deutsch, Englisch, Türkisch, Arabisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Dari/Farsi/Paschtu statt.

Rund um die Beratungsstelle wird ein Netzwerk von Ärzt*innen und anderen Gesundheitsanbieter*innen aufgebaut, mit dem eng zusammengearbeitet werden soll. So wird seitens des FEM Med an Kooperationspartner*innen aus dem niedergelassenen Bereich verwiesen werden und vice versa finden enge Partner*innen wie die PVE Sonnwendviertel im FEM Med unterstützende Ressourcen und Kompetenzen. Der Gesundheitsdienst der Stadt Wien ist mit seinem Angebot der mobilen Vorsorgeuntersuchungen Partner des FEM Med. Das FEM Med wird zusätzlich zur Kompetenzstelle Gendermedizin eingerichtet – siehe dazu den Folgebeitrag.

Das Pilotprojekt FEM Med wird umgesetzt vom Institut für Frauen- und Männergesundheit – in Kooperation mit dem Wiener Programm für Frauengesundheit und der Gendermedizin-Unit der Medizinischen Universität Wien. Es wird finanziert aus Mitteln der Landesgesundheitszielsteuerung.

Gendermedizin Bezirk Favoriten

Projektmitarbeit: Christina Bässler und Alexandra Grasl-Akkilic

Gendermedizin berücksichtigt den Einfluss des Geschlechts in der Medizin, denn sowohl das biologische als auch das soziale Geschlecht (Gender) haben Einfluss darauf, wie Erkrankungen diagnostiziert werden, wie sich Krankheitsbilder manifestieren oder wie die entsprechende Behandlung wirkt. Dabei spielen Faktoren wie Gene oder Hormone eine Rolle. Einflussreich sind ebenso gesellschaftliche Aspekte wie soziale und kulturelle Hintergründe, Erziehung, Bildung, Umweltbedingungen, Arbeitsplatz oder Familie. Die Gendermedizin zeigt auf, wie geschlechtsspezifische Normen und ein unterschiedlicher Zugang zu Ressourcen die Anfälligkeit für Krankheiten, das Krankheitserleben und das Gesundheitsverhalten maßgeblich prägen. Dies gilt es bei der Diagnose und bei der Therapie zu berücksichtigen.

Die Etablierung eines Modellbezirks für Gendermedizin in Favoriten ist Teil des Pilotprojektes Frauengesundheitszentrum FEM Med. In diesem Rahmen soll im Bezirk Favoriten Kompetenz im Bereich der Gendermedizin aufgebaut werden.

Um einen gendergerechten Zugang zur Medizin zu fördern, soll eng mit Expert*innen der Gendermedizin zusammengearbeitet werden, die ihre Expertise weitergeben – an Gesundheitsfachleute im Bezirk ebenso wie an die Favoritner Wohnbevölkerung.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist enger Kooperationspartner.

Flucht und Frauengesundheit

Projektleitung: Alexandra Grasl-Akkilic und Ulrike Repnik (2023 karenziert)

Seit dem Ausbruch des Ukraine-Kriegs steigt die Zahl von Frauen mit Fluchtgeschichte in Wien. War vor fünf Jahren ein Drittel der Personen in der Wiener Grundversorgung weiblich, stieg der Frauenanteil 2022 auf 59 Prozent. Im Dezember 2023 bezogen 51,8 Prozent, das sind 16.370 Frauen, Grundversorgung. Die Grundversorgungsbezieher*innen stammen vor allem aus der Ukraine, aus Syrien und Afghanistan. Frauen und Mädchen sind vor und während der Flucht sowie im Aufnahmeland mit geschlechtsspezifischen Herausforderungen wie sexualisierter Gewalt oder Frauenhandel konfrontiert. Das neue Leben im Aufnahmeland ist nicht selten von Dequalifizierung oder Diskriminierungserfahrungen überschattet.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit ermöglicht seit Jahren die regelmäßige Vernetzung von Expert*innen zu Frauengesundheit in

Frauenberatung Diakonie

Verbindung mit Flucht bei der „Wiener Plattform Frauen – Flucht – Gesundheit“ und dem „Runden Tisch Flucht und Frauengesundheit: Sexuelle und reproduktive Gesundheit“. Es handelt sich um zwei sehr unterschiedliche Formate.

- Der „Runde Tisch Flucht und Frauengesundheit: Sexuelle und reproduktive Gesundheit“ konzentriert sich auf die titelgebenden Themen und umfasst Vertreterinnen der Wiener Flüchtlingshilfe des Fonds Soziales Wien (FSW), der Frauengesundheitszentren FEM und FEM Süd, der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF), des Wiener Gesundheitsverbunds (WIGEV), der Diakonie sowie des Hebammenzentrums Wien, des Österreichischen Hebammengremiums und der beiden für Integration bzw. Frauen zuständigen Magistratsabteilungen.
- Als offenes Vernetzungsformat lädt die „Wiener Plattform Frauen – Flucht – Gesundheit“ Expert*innen und Mitarbeiter*innen aus dem Gesundheits- und Sozial- sowie Asylbereich ein, sich darüber auszutauschen, was die Gesundheit von Mädchen und Frauen mit Fluchtgeschichte beeinflusst und welche Angebote es für diese Zielgruppe gibt. Der Verteiler der Plattform umfasst über 700 Personen in 167 Organisationen. Die Koordination der Plattform teilt sich das Wiener Programm für Frauengesundheit mit FEM und FEM Süd, in Kooperation mit der Wiener Flüchtlingshilfe des FSW und dem Dachverband der Wiener Sozialeinrichtungen.

2023 traf der „Runde Tisch Flucht und Frauengesundheit: Sexuelle und reproduktive Gesundheit“ im April und im Oktober zusammen, dabei stand der Austausch über die laufende Arbeit im Fokus. Als Gast berichtete Tamara Felbinger über ihre sexualpädagogischen Workshops im Auftrag der ÖGF. Der Mangel an interkulturellen Sexualpädagogik-Angeboten mache die Einbeziehung von Dolmetscherinnen in solche Workshops wichtig, sagte Felbinger.

Nach mehreren Online-Treffen fand die „Wiener Plattform Frauen – Flucht – Gesundheit“ am 14. Juni 2023 im Wiener Rathaus statt: Das 8. Treffen mit dem Titel „Mädchen und junge Frauen stärken – Selbstbestimmung fördern“ zog trotz hochsommerlicher Temperaturen 150 Teilnehmer*innen an. Die aus Syrien stammende Studentin Banan Sakbani, Gewinnerin des „Sag’s multi“-Redewettbewerbs, hielt eine flammende feministische Rede, in der sie sagte, dass Mädchen mit Fluchtgeschichte in Österreich alles werden können sollten ohne Angst vor Einschränkung oder Diskriminierung. Christine Okresek, Verein Tralalobe, erzählte aus dem Alltag mit unbegleiteten minderjährigen Mädchen, die im Hollabrunner Haus der Frauen wohnen, Nadja Schuster, VIDC, stellte die Erfahrungen mit interkulturellen Tandems vor und sprach über die Notwendigkeit sexueller und reproduktiver Selbstbestimmung. Der gesamte Nachmittag war dem interaktiven Austausch gewidmet: 15 Weltcafé-Tische gaben Einblick in Projekte und Angebote sowie in die Herausforderungen in der Arbeit. Insgesamt trugen 31 Mitwirkende zu dieser gelungenen Vernetzung bei, unter anderem von der Diakonie-Frauenberatung, dem Nachbarschaftszentrum des Wiener Hilfswerks, von Interface Wien, Orient Express, den Wiener Frauenhäusern, den Gewaltpräventions-Projekten BAKHTI und samara, von FEM NEDA, dem Projekt FEM selbst♀*wert, der Stabsstelle für Extremismusprävention der MA 11 – Kinder- und Jugendhilfe. Die abschließende Podiumsrunde war sich sicher, dass es sich lohnt, in Bildung und Empowerment von Mädchen mit Fluchtbiografie zu investieren.

Podiumsgäste, v. l. n. r.: Ercan Nik Nafs, Judith Kohlenberger, Maynat Kurbanova, Banan Sakbani, Monika Libisch, Sicido Mekonen, Stefanie Maczijewksi, Nadja Schuster

Christine Okresek, Verein Tralalobe

Unter dem vieldeutigen Titel „Fremde Mütter" thematisierte das 9. Plattform-Treffen am 14. Dezember 2023 Schwangerschaft, Geburt und die erste Zeit mit Baby. Was bedeutet es für eine geflüchtete Frau, diese vulnerable Phase in einem noch unbekannten Land, ohne familiäres Netz und oft auch ohne den Partner zu durchleben? Unter anderem berichtete Martha Engelhardt von der Alice Salomon Hochschule Berlin aus dem noch unveröffentlichten Forschungsprojekt PROREF, für das Fachpersonal und geflüchtete Mütter befragt wurden: Die Frauen würden im Klinikbereich die Erfahrung des „Othering" machen, also als „fremd" und „anders" behandelt zu werden, was während einer Geburt noch zusätzlichen Stress verursache; auch führten fehlende Übersetzungsmöglichkeiten zu Kommunikationsproblemen und Missverständnissen. Fazit: Es braucht eine rassismuskritische und diversitätssensible Ausbildung für Gesundheitspersonal. Hebamme Johanna Eitzenberger vom Hebammenzentrum Wien stellte in ihrem Beitrag fest, dass der Ausnahmezustand einer Geburt geflüchtete Frauen noch stärker belaste, da sie bereits ein Leben im Ausnahmezustand führen. Es sei wichtig, mit aufsuchenden Programmen auf Schwangere zuzugehen und sie auf das ihnen noch unbekannte Geburtshilfesystem in Wien gut vorzubereiten. Über perinatale Krisen sprach Annemarie Unger, Psychiaterin am AKH, und darüber, dass es den Frauen helfen würde, wenn Sozialarbeiter*innen und andere Helfer*innen im Asylbereich für psychische Krisen vor und nach einer Geburt sensibilisiert werden. Dieses Online-Treffen zählte 85 Teilnehmer*innen.

Für 2024 ist ein Sammelband zum Thema Flucht und Frauengesundheit geplant.

Prävention und Vorsorge – Brustkrebsfrüherkennung

Projektleitung: Sabine Hofireck

In Österreich ist seit jeher Brustkrebs die häufigste Krebserkrankung bei Frauen – im Jahr 2022 mit 6.096 Neudiagnosen, knapp 1.000 davon in Wien. Insgesamt sind laut Statistik Austria österreichweit 89.188 Frauen an Brustkrebs erkrankt, davon rund 15.000 Frauen in Wien. Im langfristigen Trend zeigt sich eine stetige Zunahme. Nach Lungenkrebs ist Brustkrebs die zweithäufigste krebsbedingte Todesursache. Rund 1.600 Frauen starben 2022 in Österreich an Brustkrebs, rund 330 davon in Wien. 2014 wurde das Nationale Brustkrebs-Früherkennungsprogramm gemeinsam mit Bund, Ländern, Sozialversicherung und der Österreichischen Ärztekammer entwickelt und umgesetzt. Diese qualitätsgesicherte Brustkrebs-Früherkennungsuntersuchung reduziert bei regelmäßiger Teilnahme das Risiko, an Brustkrebs zu sterben.

Wenngleich die niederschwellige Teilnahme ohne Überweisung nur mit der e-card in Anspruch genommen werden kann, zeigte sich durch eine interne Auswertung der Sozialversicherung in den Pandemiejahren (2020–2023), dass die Teilnahmerate in allen Bundesländern stagnierte.

Daher lag der Fokus in der Erarbeitung von Maßnahmen zur Steigerung der Teilnahmerate:

- Die Website **früherkennen.at** sowie das Einladungsschreiben wurden inhaltlich überarbeitet und grafisch neu gestaltet. Ein QR-Code zur Übersetzung in verschiedene Sprachen soll für bessere Verständlichkeit sorgen.
- Eine österreichweite Kampagne, in der prominente Testimonials zur Teilnahme motivieren, wurde vor allem auf Social-Media-Kanälen verbreitet.
- Informationsmaterial in leicht verständlicher Sprache wurde entwickelt.

2023 fanden die Verhandlungen zur Programmverlängerung statt. Ärztekammer und ÖGK haben sich unter anderem auf das Ziel einer Steigerung der Teilnahmerate verständigt. Durch die Neuschaffung der Beratungsposition, die eine Abrechnung der Beratungsleistung mit der Kasse erlaubt, wurde die Rolle der Vertrauensärzt*innen gestärkt. Ebenso wurde das Alter der Zielgruppe von bisher 69 auf 74 Jahre angehoben.

Wie im Vertrag vorgesehen, erfolgt die laufende Evaluierung des Programms durch die Gesundheit Österreich GmbH. Der nächste Evaluierungsbericht ist für März 2024 geplant. Das Wiener Programm für Frauengesundheit ist weiterhin auf Länderebene in den laufenden (Evaluierungs-)Prozess eingebunden.

Partner beim Projekt SiBa – Sichere Basis

Projektmitarbeit: Christina Bässler

In Österreich wird von etwa 50.000 Kindern mit einem psychisch erkrankten Elternteil ausgegangen. Das erhöhte Risiko dieser Kinder, ebenfalls psychiatrisch zu erkranken, besteht nicht nur durch eine genetische Prädisposition, sondern auch durch die Belastungsfaktoren ihrer Lebensrealität.

In Wien gibt es bereits einige Institutionen, die sich Kindern in derartigen Lebenslagen annehmen. Für Kinder in der Altersgruppe zwischen 4 und 12 Jahren besteht in Wien jedoch eine Versorgungslücke. Genau hier setzt das Projekt SiBa – Sichere Basis an: Ziele sind die Prävention und Gesundheitsförderung durch frühzeitige interdisziplinäre Erfassung der „Risikofamilien" und die Etablierung eines frühzeitigen, niederschwelligen, bei Bedarf mehrsprachigen, nicht stigmatisierenden Angebots für betroffene Familien auf freiwilliger Basis.

Die Umsetzung obliegt dem Institut für Frauen- und Männergesundheit – FEM und FEM Süd, wobei das Wiener Programm für Frauengesundheit das Projekt mit einem interdisziplinären Netzwerk begleitete.

Im zweiten Projektjahr 2023 wurde im April und November ein „Support-Netzwerktreffen" abgehalten. Neben Berichten zum Projekt SiBa bzw. Diskussionen zum bisherigen Verlauf und den gemachten Erfahrungen wurden jeweils themenverwandte Projekte im Rahmen von Vorträgen eingebracht: „Family Mentoring (FAME) Programm" und „BASTA – Anti-Stigma-Projekt". Die Treffen, an denen jeweils ca. 35 Personen aus verschiedenen Organisationen bzw. Institutionen teilgenommen haben, stießen auf große Resonanz und sehr positives Feedback. Dies wurde auch im Zuge der Projektevaluation vom Institut queraum erhoben.

Preisverleihung Wiener Gesundheitskonferenz, v. l. n. r.: Andrea Mautz-Leopold, Christina Bässler, Eva Trettler, Astrid Ladurner-Mittnik, Dennis Beck. © David Bohmann

Das Projekt SiBa, welches im Dezember 2021 eine zweijährige Förderzusage des FGÖ erhielt, endete 2023. Es gibt allerdings gute Signale, dass es noch mindestens ein Jahr fortgesetzt werden kann. Das Support-Netzwerk bleibt dahingehend weiter bestehen.

Gewalt gegen Frauen

Projektleitung: Alexandra Grasl-Akkilic

Frauen sind oft jahrelang Beziehungsgewalt ausgesetzt. Jede dritte Frau zwischen 18 und 74 Jahren in Österreich erleidet nach ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexualisierte Gewalt. Das sind gesamt 1,1 Millionen Frauen. In der Partnerschaft erfahren 16 Prozent aller Frauen körperliche und/oder sexualisierte Gewalt. 37 Prozent der Frauen sind psychischer Gewalt in der Partnerschaft ausgesetzt. Psychische Gewalt umfasst u. a. Beschimpfungen (28,5 %), Einschüchterung (15,5 %), Isolation vom Freundeskreis (11 %), Kontrolle und Überwachung (9 %). Opfer von Stalking waren schon 22 Prozent der 18- bis 72-jährigen Frauen, davon jede vierte länger als ein Jahr lang. Während 50 Prozent den Stalker vorher nicht kannten, werden 18 Prozent vom (Ex-)Partner gestalkt (Statistik Austria 2022).

Sensibilisierung von Gesundheitspersonal

2023 wurde die Fortbildungsreihe „Gewalt macht krank!" im Wiener Gesundheitsverbund fortgesetzt, gemeinsam mit der Gender- und Diversitätsbeauftragten des WIGEV Zeynep Arslan. Das Basismodul wurde zweimal angeboten, am 23. März und am 20. September, letzteres mit Schwerpunkt Gewalt gegen Kinder. Über Formen und Folgen von Gewalt sprach Alexandra Grasl-Akkilic, die rechtliche Lage erörterte Juristin Susanne Klima. Gesprächsführung und die klinische Opferschutzarbeit stellten Psychologin Patricia Holzmann und Gynäkologin Sophie Okresek von der Opferschutzgruppe der Klinik Landstraße vor. Über die Arbeit mit gewaltbetroffenen Kindern trugen Kinderärztin Chryssa Grylli und Psychologin Sophie Klomfar von der Kinderschutzgruppe des AKH sowie die Leiterin der Untersuchungsstelle FOKUS am AKH, Susanne Greber-Platzer, vor.

Die beiden Aufbaumodule bieten Einblick in Spezialthemen, 2023 waren das

- Gewalt am Arbeitsplatz sowie
- Gewalterfahrungen von Patient*innen in Gesundheitseinrichtungen.

Am 25. Mai stellte Harald Stefan, Leiter des Sicherheitsboards im WIGEV, eine Mitarbeiter*innenbefragung vor; die Psychologinnen Ingrid Seczer von der Psychologischen Beratungsstelle des WIGEV und Helena Bösze von der Mobbingberatungsstelle der Stadt Wien trugen zu psychischer Gewalt am Arbeitsplatz vor. Sabine Eder, AKH Wien, gab Einblick in Deeskalationsmanagement.

Das Aufbaumodul am 21. Oktober thematisierte „Gewalt im Gesundheitssystem – wie erleben Patient*innen und Angehörige Gewalt in den Gesundheitseinrichtungen". Erst ging es um Traumatisierung im Kreißsaal und danach um die Diskriminierung migrantischer Patient*innen. Psychologin Anita Weichberger sprach darüber, dass Kommunikationsfehler und mangelnde Transparenz im Kreißsaal von gebärenden Frauen als Aggression erlebt werden, und plädierte für mehr Sensibilität an den Geburtskliniken. Die Ärztin und Wiener Gemeinderätin Mireille Ngosso referierte über Rassismus in Medizin und Gesundheitssystem. In der anschließenden Podiumsdiskussion wünschten sich Mireille Ngosso, Umyma El Jelede von FEM Süd sowie Pflegefachfrau Jasmin Abdelsamad, dass Gesundheitseinrichtungen diversitätsorientiert arbeiten und die interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Patient*innen fördern.

Insgesamt 265 Teilnehmer*innen haben die Fortbildungsreihe 2023 besucht. Alexandra Grasl-Akkilic war außerdem als Vortragende bei der Ringvorlesung „Gewalt, Geschlecht und Gesundheit" der MUW eingeladen.

Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen

VERNETZUNGSTREFFEN JUNI 2023

Seit 2013 vernetzen sich die Opferschutzgruppen von 13 Kliniken und fünf Trägern unter der Leitung des Wiener Programms für Frauengesundheit und des 24-Stunden Frauennotrufs der Stadt Wien.

Als Vernetzungspartnerinnen waren im Berichtsjahr zu Gast: Irma Lechner, Verein Wiener Frauenhäuser, stellte im Februar das neue Frauenhaus-Angebot für Mädchen ab 16 Jahren vor. Cansel Demirdelen-Özkan präsentierte im Juni die opferzentrierte Arbeit des Gewaltschutzzentrums Wien und im Oktober berichtete Barbara Unterlerchner, Verein Neunerhaus, über gewaltbetroffene Frauen ohne Versicherung sowie über wohnungslose Frauen, die große Scheu haben, sich an ein Krankenhaus um Hilfe zu wenden.

Gynäkologin Mirijam Hall stellte die Vorgangsweise im WIGEV bei Verdacht auf K.o.-Mittel-Einfluss dar; Hermine Buchegger, DGKP in der Klinik Ottakring, präsentierte „Flow Charts" für medizinisches Personal. Diese Weg-Diagramme beschreiben klinikinterne Abläufe und externe Anlaufstellen bei unterschiedlichen Gewaltformen und Zielgruppen, etwa Männer, die sexualisierte Gewalt erleben, oder von Menschenhandel Betroffene. Mangels klinischer Sozialarbeiter*innen stellt sich in der Opferschutzarbeit sehr oft die Frage, wohin eine gewaltbetroffene Person verwiesen werden kann – diese Weg-Diagramme sind sehr hilfreiche Tools in der Arbeit mit gewaltbetroffenen Menschen.

Über eine Exkursion zur Gewaltambulanz des Instituts für Rechtsmedizin in Heidelberg berichteten

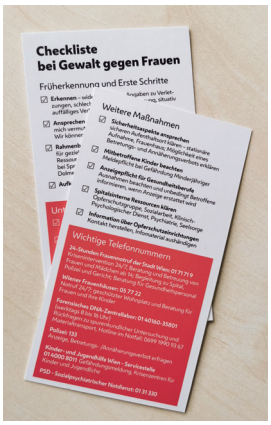


Foto links: Vernetzung der Opferschutzgruppen. Foto rechts: „Checkliste bei Gewalt gegen Frauen"

die Vernetzungskoordinatorinnen Heidemarie Kargl und Alexandra Grasl-Akkilic. Diese Ambulanz verfügt über elf Rechtsmediziner*innen und eine psychosoziale Lotsin. Die Fachärzt*innen dokumentieren Gewaltfälle entweder direkt in der eigenen Ambulanz oder arbeiten mobil und kommen ins Krankenhaus. Ein Projekt testet den Einsatz von VR-Brillen bei der Online-Dokumentation von Opferschutzfällen in einer anderen Stadt. Gewaltopfer haben in Deutschland einen Rechtsanspruch auf eine rechtsmedizinische Untersuchung.

Opferschutz-Dokumentation

Alexandra Grasl-Akkilic moderierte bis April eine Arbeitsgruppe, die einheitlichen Standards der Opferschutz-Dokumentation im WIGEV gewidmet war. In mehreren Feedbackschleifen erarbeiteten Vertreterinnen der Opferschutzgruppen und der Generaldirektion einen gemeinsamen Vorschlag für ein Pflichtenheft. Dieses definiert die organisatorischen, inhaltlichen und technischen Notwendigkeiten für eine standardisierte, elektronisch gestützte Dokumentation von Opferschutzfällen unter Einhaltung aller Datenschutzvorgaben. Die Umsetzung dieser Standards würde den Opferschutz äußerst unterstützen und zur professionellen Dokumentation beitragen.

Checkliste bei Gewalt gegen Frauen

Die Checkliste bei Gewalt gegen Frauen wurde aktualisiert und im neuen Stadt-Wien-Design in einer Stückzahl von 6.000 aufgelegt. Der beim Spitalspersonal bewährte Reminder für die Manteltasche ruft in aller Kürze die wichtigsten Schritte in Erinnerung, die es beim Gespräch, der Spurensicherung und Dokumentation sowie bei der Betreuung einer von Gewalt betroffenen Patientin zu beachten gilt. Die Checkliste ist ein gemeinsames Produkt des Wiener Programms für Frauengesundheit und des 24-Stunden Frauennotrufs.

Inhaltlicher Austausch mit der Bundesebene

Die Inhalte der zuvor beschriebenen Checkliste sind auch in den neuen Leitfaden der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) für niedergelassene Ärzt*innen eingeflossen, an dem Alexandra Grasl-Akkilic mitgearbeitet hat. Es handelte sich um eine Arbeitsgruppe des Fachbeirats „Gewaltschutz im Gesundheitswesen“ der GÖG, der österreichweit Expert*innen aus dem Gesundheits- und Gewaltschutzbereich versammelt. Alexandra Grasl-Akkilic steuerte auch einen Beitrag über Gewalt gegen LGBTIQ* für die von der GÖG eingerichtete Website **toolbox-opferschutz.at** bei.

FGM-Beirat der Stadt Wien

Im FGM-Beirat sind Gynäkologinnen, Hebammen sowie Vertreterinnen von Ärztekammer, FEM Süd, der Österreichischen FGM-Koordinationsstelle und der Stadt Wien – Abteilungen Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitsdienst, Frauenservice, Integration und Diversität sowie die Kinder- und Jugendanwältin und die Menschenrechtsbeauftragte der Stadt vertreten. Ziel ist es, Präventionsarbeit und die medizinische Versorgung FGM-betroffener Frauen und Mädchen zu vernetzen und zu unterstützen.

2023 waren zu Gast im Beirat: Sicido Mekonen von FEM Süd berichtete über ihre Awareness-Arbeit in der somalischen Community zum Thema weibliche Genitalverstümmelung und Frauengesundheit. Gynäkologin Karin Windsperger-Taheri stellte ihr Projekt für ein Register am AKH vor, um behandelte FGM-Fälle anonymisiert zu erfassen. Damit könnte der Ist-Zustand in der Versorgung von FGM-Betroffenen abgerufen und Forschungsarbeit geleistet werden.

FGM/C-Handlungsempfehlungen

Eine Arbeitsgruppe des FGM-Beirats befasste sich im Berichtsjahr mit der Erstellung von Handlungsempfehlungen für den Umgang mit von FGM bedrohten oder betroffenen Frauen und Mädchen. Zielgruppe sind:

- Frauenärzt*innen, Hebammen und Kinderärzt*innen. Ihnen soll fachliches Know-how und Good Practice vermittelt werden sowie in welchen Krankenhäusern es spezialisierte Ambulanzen gibt.
- Fachpersonen in der Sozialarbeit, Psychologie, Pädagogik und Bildungsarbeit, die sich über die gesundheitlichen Folgen sowie den Umgang mit von FGM Betroffenen informieren möchten.

Der FGM-Beirat der Stadt Wien wird diese von Expertinnen aus Medizin und Geburtshilfe, Psychologie, Rechts- und Sozialwissenschaften erstellten Handlungsempfehlungen 2024 herausgeben.

Sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung

Rote Box gegen Periodenarmut

Projektleitung: Kristina Hametner

Rund um das Thema Menstruation gibt es auf der ganzen Welt immer noch Mythen, Stigmata und zu wenig Wissen. Befragungen von Mädchen und Frauen zeigen, wie stark es nach wie vor ein Tabu und mit Scham belegt ist. Die Ergebnisse einer österreichweiten Online-Befragung im Jahr 2023 von Plan International sind dramatisch und zeigen Handlungsbedarf:

- 40 % der Mädchen und Frauen möchten sich nicht mehr für ihre Periode schämen müssen.
- 95 % der Mädchen und Frauen empfinden Blutflecken auf der Kleidung als ein „Worst Case"-Szenario. Sichtbar „durchzubluten" ist stark mit Scham behaftet.

Die monatliche Blutung kostet Frauen auch Geld. Doch nicht alle können sich die monatlichen Kosten für Binden und Tampons leisten. Manche greifen auf ungesunde oder unhygienische Mittel wie WC-Papier, Zeitungspapier, Plastiksäcke, Stoffreste etc. zurück – Stichwort Periodenarmut.

- 23 % der Mädchen und Frauen versuchen, möglichst wenig Tampons, Binden oder Slipeinlagen zu verbrauchen.
- 17 % zögern den Wechsel von Tampons, Binden oder Slipeinlagen bewusst hinaus, um länger damit auszukommen.
- 53 % der Befragten würden sich besser mit Hygieneartikeln versorgen, wären diese günstiger. In der jüngsten Gruppe der 16- bis 24-Jährigen sagten das sogar 68 %.

Quelle: Menstruation im Fokus. Erfahrungen von Mädchen und Frauen in Österreich und weltweit. Plan International in Österreich. 2023.

ROLLOUT ROTE BOX

Eine Maßnahme gegen Periodenarmut – wie kostenloser Zugang zu Periodenprodukten – ist daher ein Gesundheitsthema. Gleichzeitig wird die Menstruation aufgrund der Öffentlichkeit und der Sichtbarkeit von solchen Aktivitäten auch enttabuisiert. Die Stadt Wien hat 2020/2021 gemeinsam mit dem Frauenservice Wien im Bezirk Brigittenau ein Pilotprojekt gegen Periodenarmut umgesetzt, das sehr gut angenommen wurde und die Zielgruppe gut erreicht hat.

Auf Basis der Erfahrungen wurde ein Rollout für ganz Wien geplant, der seit Oktober 2023 in Kooperation mit BIPA in ganz Wien umgesetzt wird. Die Rote-Box-Packungen für Tampons und Binden erhielten im Zuge dessen ein spezielles Design, sie werden als „Rote Box"-Tampons oder „Rote Box"-Binden in allen BIPA-Filialen Wiens im Regal bei den anderen Periodenprodukten angeboten. Sozioökonomisch benachteiligte Mädchen, Frauen und andere menstruierende Personen erhalten bei den Kooperationspartner*innen des Wiener Programms für Frauengesundheit Quartals-Gutscheinhefte, mit denen einmal pro Monat eine Rote Box kostenlos in der Filiale abgeholt werden kann. Dies soll den Monatsbedarf an Binden oder Tampons abdecken. Die Kooperationspartner*innen waren im Jahr 2023 alle Wiener Sozialmärkte, Jugendeinrichtungen, die beiden Frauengesundheitszentren FEM und FEM Süd sowie die „First Love"-Beratungsstellen der ÖGF.

BIPA stellt die Rote Box kostenlos zur Verfügung, die Stadt Wien ist für die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner*innen verantwortlich.

SPENDENPROJEKT ROTE BOX

Die Rote Box kann auch gekauft werden, 50 Cent des Verkaufspreises werden für ein Projekt gegen Periodenarmut zur Verfügung gestellt. Nach Ende eines Projektjahres entscheiden BIPA und die Stadt Wien gemeinsam, welches Projekt bzw. welche Einrichtung diese Spendengelder erhalten soll. Dies ist gleichzeitig eine Maßnahme, den Erwerb der Roten Box jedenfalls ohne Stigmatisierung anzubieten, da bei der Kassa sowohl kostenlose als auch bezahlte Rote Boxen auf dem Förderband liegen.

Link: Informationen unter wien.gv.at/rote-box

Rote Box. © PID/Martin Votava

Partizipative Kinder- und Jugendmillion „Projekt Kostenloses Bluten!“

Projektleitung: Christina Bässler

Im Herbst 2021 waren Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 20 Jahren dazu aufgerufen, Ideen für die erste partizipative Kinder- und Jugendmillion einzureichen. Hiervon wurden 20 Projekte zur Umsetzung ausgewählt. Das Projekt „Kostenloses Bluten! Menstruationsartikel an fünf Schulen zur freien Entnahme“ erhielt die größte Zustimmung und wurde mit Umsetzungskosten von 80.000 Euro veranschlagt. Die Zugänglichkeit zu Menstruationsprodukten in Schulen soll verbessert werden. Zudem soll das Projekt einen Beitrag dazu leisten, dass Mädchen durch die Anschaffung von Menstruationsprodukten keine finanzielle Mehrbelastung haben.

Mit der Organisation der Umsetzung wurde das Wiener Programm für Frauengesundheit betraut. 2023 wurde das Projekt in enger Abstimmung mit der MA 56 – Wiener Schulen umgesetzt. In insgesamt neun Wiener Schulen wurden Hygiene-Automaten mit kostenlosen Periodenprodukten installiert und die Schulen wurden mit Periodenartikeln ausgestattet.

Zudem wurde eine Begleitevaluation an queraum. kultur- und sozialforschung vergeben, um herauszufinden, wie das Projekt von den Zielgruppen angenommen wird. Ebenso wurden Lernerfahrungen und Good Practices gesammelt.

Tampon- und Bindenspenderkombination

Informationskampagne „Lust auf Reden. Gemeinsam für Sexuelle Gesundheit“

Projektmitarbeit: Alexandra Münch-Beurle

Offen über sexuelle Bedürfnisse, Probleme und Ängste zu reden, gestaltet sich für viele Menschen schwierig – sei es im privaten Umfeld oder im Gespräch mit Fachleuten wie Mediziner*innen, Psychotherapeut*innen und Psycholog*innen. Aber: Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Lebensqualität verbunden. 2023 kooperierte das Wiener Programm für Frauengesundheit bei der bereits seit 2022 bestehenden Kampagne „Lust auf Reden. Gemeinsam für sexuelle Gesundheit!“ der Aids Hilfe Wien und des Dachverbands der Sozialversicherungsträger. 2023 lag der Schwerpunkt der Kampagne auf der Information und Weiterbildung von Mediziner*innen und Gesundheitspersonal. Ziel der Kampagne ist, das Bewusstsein für sexuelle Gesundheit zu schärfen und die Scheu zu nehmen, über Sexualität zu reden – egal ob im privaten oder im professionellen Kontext. Umso wichtiger sind eine routinemäßige Sexualanamnese sowie die Bereitschaft, Patient*innen sensibel zu beraten.

Die Kampagne umfasst die Website **lustaufreden.at,** Informationsmaterialien (online & Druck), Online-Videos, Social-Media-Aktivitäten sowie Fortbildungsveranstaltungen. Zusätzlich wurde die Allgemeinbevölkerung angesprochen: zweitägiger Spot auf Infoscreen, ein Monat Kleinplakatserie auf 496 Bahnhöfen in ganz Österreich, 14 Tage Postkartenwerbung mit Auflage 50.000 Stück in Studierendenheimen, Fitnessstudios & Gastronomie, Spot auf Wartezimmer-TV in 182 ärztlichen Praxen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit trug folgende Punkte zur Kampagne bei:

- Die Kampagnen-Website wurde um den Themenbereich „Chronische Krankheiten und Sexualität“ erweitert. Die niederländische Stiftung „Sick & Sex Foundation“ stellte Texte zur Verfügung, welche im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit übersetzt und auf **lustaufreden.at** der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wurden.
- Es wurde das Kapitel „Sexuelle Gesundheit und chronische Erkrankungen“ der Broschüre **„Lust auf Reden – Eine Informationsbroschüre für Gynäkolog*innen“** verfasst.

Pressekonferenz Lust auf Reden, v. l. n. r.: Kristina Hametner, Georg Braune, Michaela Bayerle-Eder, Andrea Brunner

Zeichnungen von Vulva und Penis

- Informationsvideos zu verschiedenen Aspekten sexueller Gesundheit wurden über Social Media, YouTube und die Kampagnenwebsite veröffentlicht.
- Am 16. November 2023 fand in den Räumen der Aids Hilfe Wien ein Pressegespräch mit Andrea Brunner, Geschäftsführerin der Aids Hilfe Wien, Kristina Hametner, Leiterin des Wiener Programms für Frauengesundheit, Michaela Bayerle-Eder, Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung der Sexualmedizin und der sexuellen Gesundheit, und Georg Braune, Fachgruppenobmann für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Ärztekammer für Wien, statt.
- Am 1. Dezember 2023, dem Welt-AIDS-Tag, organisierte das Wiener Programm für Frauengesundheit gemeinsam mit der Aids Hilfe Wien eine Fachkonferenz zum Thema „Sexualität und Intimität im Kontext von physischer und psychischer Gesundheit" in Kooperation mit dem Wiener Gesundheitsverbund. Über 100 Personen nahmen an der Fachtagung im Veranstaltungszentrum der Klinik Floridsdorf teil.

Liebe, Sex und Klartext: Kinoveranstaltung

Projektleitung: Daniela Thurner

Im April 2023 organisierte Daniela Thurner in Kooperation mit WIENXTRA-Cinemagic in der Urania ein letztes Mal die Veranstaltung „Liebe, Sex und Klartext" für die Schüler*innen der 7. und 8. Schulstufe. Von den ursprünglich 228 angemeldeten Schüler*innen kamen nur ca. 130 Schüler*innen aus sechs verschiedenen Schulen der Bezirke 9, 11, 21 und 22. Gut 100 Schüler*innen blieben, ohne sich am Vortag bei ihrer Schulpädagogin abzumelden, der sexualpädagogischen Veranstaltung fern.

Im Rahmen eines interaktiven Programms mit Nils Rave (Poika), Daniela Thurner (WPFG), Martina Trimmel von der Aids Hilfe Wien sowie Wolfgang Wilhelm (WASt) wurden die gleichnamige YouTube-Videoserie „Liebe, Sex und Klartext" sowie die neue Videoserie „Nächster Halt – Intimzone" vorgestellt. Die Vorträge zu den Themen sexuelle Orientierungen, Pornografie, die weibliche Intimzone, Bedürfnisse von Burschen in Bezug auf sexuelle Bildung sowie Vor- und Nachteile gängiger Verhütungsmethoden wurden lebhaft, teilweise aber auch übergriffig diskutiert. Ein Video, das im Rahmen der Veranstaltung von Andreas Niedermayer, Polarfux OG, aus den Zeichnungen der Schüler*innen von Vulva und Penis produziert wurde, wurde am Ende der Veranstaltung auf der Kinoleinwand gezeigt und erreichte 2023 auf unserem Instagram-Kanal mit 332 Klicks die höchste Aufmerksamkeit. Fernsehmoderatorin Christina Karnicnik führte erneut durch den Vormittag. Die Bäckerei Ströck und ADAMAH BioHof sponserten Kipferl und Äpfel.

Die Videoserie „Nächster Halt – Intimzone" wurde vom Institut für Geschichte im Rahmen der Universitätslehrveranstaltung „100 Jahre Frauenrechte" präsentiert.

Konferenz: 50 Jahre straffreier Schwangerschaftsabbruch

Projektmitarbeit: Christina Bässler und Alexandra Grasl-Akkilic

Der straffreie Schwangerschaftsabbruch bei ungewollter Schwangerschaft sowie bei medizinischer Indikation war ein Meilenstein für die zweite Frauenbewegung und gehört seit 1975 zur Grundausstattung reproduktiver Rechte in Österreich. Anlässlich von 50 Jahren Fristenlösung in Österreich plante

das Wiener Programm für Frauengesundheit als Mitveranstalter eine spannende Konferenz über reproduktive Selbstbestimmung als essenzieller Teil von Frauengesundheit. Partnerinnen waren die Österreichische Gesellschaft für Psychosomatik in der Gynäkologie und Geburtshilfe sowie die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung.

Welche Fort- und Rückschritte gab es seither international und in Österreich? Was bedeutet Schwangerschaftsabbruch im Rahmen der Fristenlösung für den klinischen Bereich? Was ist ungewollt schwangeren Frauen nach einem Abbruch wichtig? Und was brauchen Frauen und Paare, deren Schwangerschaft im zweiten oder dritten Trimenon aus medizinischen Gründen abgebrochen werden muss? Diesen und weiteren Fragen rund um das Thema Schwangerschaftsabbruch widmeten sich Expertinnen unterschiedlicher Disziplinen.

Die Konferenz mit dem Titel: „50 Jahre straffreier Schwangerschaftsabbruch – und wie weiter? Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reproduktiver Selbstbestimmung in Österreich" fand am 17. Jänner 2024 statt.

Schwangerschaft und Geburt

Erste wienweite Studie zu Alkohol- und Zigarettenkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit

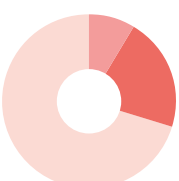
Projektleitung: Daniela Thurner und Christina Bässler

Das Wiener Programm für Frauengesundheit beschäftigt sich seit 2016 intensiv mit dem gelegentlichen Konsum von Zigaretten und Alkohol werdender Mütter. Beide sind wesentliche Risikofaktoren für die gesunde Entwicklung des Ungeborenen und mit verschiedenen Schwangerschaftskomplikationen und Schädigungsmustern assoziiert. In enger Zusammenarbeit mit einem interdisziplinären Fachbeirat wurden zielgruppenspezifische Maßnahmen für werdende Mütter und ihre Partner*innen sowie das Gesundheitspersonal umgesetzt.

In Österreich/Wien fehlten bisher repräsentative Daten zum Alkohol- und Rauchkonsumverhalten von Schwangeren. Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat die Gesundheit Österreich GmbH mit der Umsetzung der ersten wienweiten Studie beauftragt. Diese wurde von den Einrichtungen Sucht- und Drogenkoordination Wien, Wiener Gesundheitsförderung GmbH sowie der MA 24 – Zielsteuerung und Gesundheitsplanung mitfinanziert. Die Studienleitung hatte Alexandra Puhm von der Gesundheit Österreich GmbH inne.

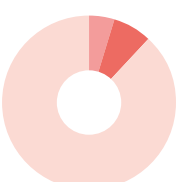
STUDIE „ALKOHOL- UND ZIGARETTENKONSUM IN SCHWANGERSCHAFT UND STILLZEIT"
Mittels einer Online-Befragung von Wöchnerinnen, die in einer der Kliniken des Wiener Gesundheitsverbunds entbunden haben (N = 888), und qualitativer Interviews mit schwangeren Frauen im letzten Trimester (N = 32) wurden das Konsumverhalten und soziodemografische Einflussfaktoren, die Haltung zum Konsum und die Erfahrungen und Bedürfnisse in Bezug auf die Schwangerenvorsorge erhoben. Die Herausforderungen von Hebammen und Gynäkolog*innen sowie deren Einstellungen zum (reduzierten) Konsum während der Schwangerschaft wurden mittels qualitativer Interviews (N = 11) und – dank der Kooperation mit der Ärztekammer für Wien – einer Online-Befragung (N = 209) erfasst.

STUDIENERGEBNISSE
Wie viele Frauen rauchen vor bzw. während der Schwangerschaft?



ca. 30 % rauchen vorher

8,7 % manchmal
21,2 % (fast) täglich



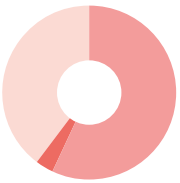
ca. 12% rauchen währenddessen

4,5 % manchmal
7,4 % (fast) täglich

Bildung, Alter und Migrationshintergrund haben einen signifikanten Einfluss auf das Rauchverhalten während der Schwangerschaft. Am häufigsten rauchen:

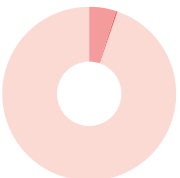
- 25 % der Frauen unter 25 Jahren
- Frauen mit geringer Bildung und Migrationshintergrund

Wie viele Frauen trinken vor bzw. während der Schwangerschaft Alkohol?



60,5 % trinken vorher

57 % manchmal
3,5 % (fast) täglich



5,5 % trinken währenddessen

5,2 % manchmal
0,3 % (fast) täglich

Bildung, Alter und Migrationshintergrund haben keinen signifikanten Einfluss auf das Alkoholkonsumverhalten in der Schwangerschaft. Das Problem ist in der Bevölkerung gleich verteilt.

Welche Einstellungen haben Frauen/Gesundheitspersonal zu Rauchen und Alkohol in der Schwangerschaft?
Es gibt generell eine sehr hohe Zustimmung dazu, dass Schwangere Zigaretten und Alkohol meiden sollten. Allerdings halten 25 % der Wöchnerinnen, die in der Schwangerschaft geraucht, bzw. knapp 50 %, die Alkohol getrunken haben, den gelegentlichen Konsum von Zigaretten und Alkohol für unproblematisch. Beim Gesundheitspersonal sehen 11 % der Gynäkolog*innen und 3 % der Hebammen im gelegentlichen Konsum kein Problem.

Schwangerenvorsorge
Obwohl die Mehrheit der Frauen vom Gesundheitspersonal auf Zigaretten (9 von 10 Wöchnerinnen) und Alkohol (7 von 10 Wöchnerinnen) angesprochen wurde, berichteten mehr als die Hälfte, nicht über die Folgen des Rauch- und Alkoholkonsums informiert worden zu sein, obwohl in vielen Fällen Informationen notwendig gewesen wären. Hingegen berichteten 30 % der Gynäkolog*innen über fehlendes Wissen zu Unterstützungsangeboten oder auch die Annahme, wenig am Konsumverhalten von Frauen ändern zu können. 63 % der Hebammen berichteten von Unsicherheiten bezüglich der Gesprächsgestaltung und von dem Wunsch, Frauen nicht zusätzlich belasten zu wollen.

Schlussfolgerung

- Alkohol ist vor der Schwangerschaft weiter verbreitet als Rauchen, der Konsum wird während der Schwangerschaft sehr stark reduziert. Das Rauchverhalten reduziert sich nicht im gleichen Ausmaß.
- Höchstes Interventionspotenzial gibt es bei jungen Raucherinnen mit geringer formaler Bildung und Migrationshintergrund.
- 11 % der Gynäkolog*innen und 3 % der Hebammen stufen den gelegentlichen Konsum als harmlos ein.
- 30 % der Gynäkolog*innen und 60 % der Hebammen berichteten von Barrieren, die sie hindern, den Konsum zu thematisieren.

Link: Mehr Informationen siehe Studie

Symposium. Bild links oben: Angela Zacharasiewicz. Bild links unten: Alexandra Puhm.
Am Podium, v. l. n. r.: Daniela Thurner, Alexandra Beroggio, Wolfgang Eppel, Marianne Mayer, Lenea Reuvers, Klaus Vavrik

Präsentation der Studienergebnisse: Symposium für Ärzt*innen und Hebammen

Projektleitung: Daniela Thurner, Christina Bässler und Alexandra Münch-Beurle

Im Juni 2023 wurden die Ergebnisse der Studie im Rahmen einer Hybrid-Veranstaltung im Billrothhaus – Gesellschaft der Ärzte in Wien vorgestellt und diskutiert. Richard Gauss, Bereichsleiter der Geschäftsgruppe Soziales, Gesundheit und Sport, Ewald Lochner, Geschäftsführer der Sucht- und Drogenkoordination Wien, sowie Wolfgang Eppel, stv. Fachgruppenobmann für Gynäkologie der Ärztekammer Wien, eröffneten das Symposium. Die Studienergebnisse wurden von Alexandra Puhm, GÖG, präsentiert. Die gesundheitlichen Folgen von Alkohol- und Rauchkonsum für den Fötus wurden aus medizinischer Sicht von Angela Zacharasiewicz, Primaria für Kinder- und Jugendheilkunde an der Klinik Ottakring, und Gregor Kasprian von der Medizinischen Universität Wien erörtert. Gerald Pfeifer, Mitgründer der FASD-Hilfe Austria und Vater von zwei Pflegekindern mit FASD, sprach über Erfahrungen und Herausforderungen in Bezug auf den Familienalltag sowie über Hürden im Gesundheitssystem. Was getan werden kann, um den Konsum bei Schwangeren zu senken, wurde von den Podiumsteilnehmer*innen Marianne Mayer, Leiterin Hebammengremium Wien, Wolfgang Eppel von der Ärztekammer Wien, Klaus Vavrik, Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde, Alexandra Beroggio vom Rauchfrei Telefon und Lenea Reuvers, Leiterin des Bereichs Behandlung, Beratung, Betreuung in der Sucht- und Drogenkoordination Wien, diskutiert.

192 Ärzt*innen und Hebammen nahmen an der Veranstaltung teil, davon etwas mehr als 100 Personen online.

Das Symposium war eine Kooperation vom Wiener Programm für Frauengesundheit und dem Billrothhaus – Gesellschaft der Ärzte in Wien. Sie wurde von Christina Bässler vom Wiener Programm für Frauengesundheit moderiert und war 2023 die meistbesuchte Veranstaltung im Billrothhaus.

Maßnahmenentwicklung & Themenübergabe an Sucht- und Drogenkoordination Wien

Projektleitung: Daniela Thurner und Alexandra Münch-Beurle

In der neunten und letzten Beiratssitzung zum Thema „Rauch- und Alkoholkonsum rund um die Schwangerschaft“, die Daniela Thurner gemeinsam mit Alexandra Münch-Beurle vom Wiener Programm für Frauengesundheit seit 2016 organisierte und leitete, wurde eine Sammlung an möglichen Maßnahmen erarbeitet. Diese richten sich an Menschen im Gesundheits- und Bildungssystem, aber auch an die gesamte Bevölkerung.

Die Maßnahmensammlung wurde Ende 2023 an die Sucht- und Drogenkoordination Wien übermittelt.

Netzwerk Psychosoziale Gesundheit in der Schwangerschaft

Projektleitung: Christina Bässler

Ziele dieser Vernetzungsplattform sind ein intensiver Wissensaustausch, Verbesserungen im Sinne einer lückenlosen und interdisziplinären Betreuung psychisch belasteter Frauen und deren Kinder sowie die Identifikation und Beseitigung von Betreuungslücken. Das Netzwerk besteht aus Psychologinnen, Psychotherapeutinnen, Ärztinnen, Hebammen und Sozialarbeiterinnen, die in unterschiedlichen Bereichen und Funktionen für schwangere Frauen sowie junge Mütter tätig sind.

Die Vernetzungstreffen fanden im März, Juni und Oktober 2023 statt: Im März hielt Inanna Reinsperger vom Austrian Institute for Health Technology Assessment GmbH einen Vortrag über „Modelle zur Prävention und Versorgung peripartaler psychischer Erkrankungen“. Im Juni brachten sich Mitglieder des Netzwerkes selbst ein und stellten die Hebammenarbeit und FEM-Elternambulanz vor. Im Oktober präsentierte Daniela Thurner vom Wiener Programm für Frauengesundheit die aktuellen Ergebnisse aus der Studie „Alkohol und Nikotin in Schwangerschaft und Stillzeit“, die anschließend rege diskutiert wurden.

Peripartale Psychische Belastungen: Runder Tisch gemeinsam mit dem Netzwerk Frühe Hilfen Wien

Projektleitung: Christina Bässler

Am 15. Dezember 2023 fand zum sechsten Mal der Runde Tisch mit den Frühen Hilfen statt. Der Wiener Gesundheitsverbund stellte als erneuter Kooperationspartner wieder die Räumlichkeiten der Klinik Floridsdorf zur Verfügung. Michael Binder, ärztlicher Direktor des Wiener Gesundheitsverbunds, übernahm die Eröffnungsworte. Von den rund 80 Teilnehmer*innen waren schwerpunktmäßig viele Personen aus den Geburtskliniken vertreten.

Der Runde Tisch beschäftigte sich 2023 mit der Prävention und Versorgung peripartaler psychischer Belastungen, wobei sowohl internationale Modelle als auch die Ist-Situation in Österreich diskutiert wurden. Ergänzend wurde ein Best-Practice-Modell der Klinik Ottakring vorgestellt. Dort wird interdisziplinäre Zusammenarbeit seit Jahren gelebt: Gynäkologie und Geburtshilfe, FEM-Elternambulanz, Peripartale Psychiatrie, Säuglingspsychosomatik und Frühe Hilfen arbeiten eng zusammen.

Im zweiten Teil des Vormittags wurden konkrete Fragestellungen diskutiert: Wer erkennt peripartale psychische Belastungen in der Geburtsklinik? Wie weise ich zu? Was hat sich bewährt? Was fehlt? Die Ergebnisse dienen der weiteren Arbeit am Thema.

Früher Schwangerschafts-Verlust

Projektleitung: Christina Bässler und Denise Schulz-Zak

KAMPAGNE: FREECARDS & WARTEZIMMER-TV
Um Frauen und ihr Umfeld für den frühen Schwangerschafts-Verlust in den ersten 12 Wochen zu sensibilisieren, wurden gemeinsam mit einem Fachbeirat sechs verschiedene Freecard-Sujets mit zentralen Botschaften erarbeitet:

1. **„Ich bin eine von vielen“:** Frühe Schwangerschafts-Verluste kommen sehr häufig vor. Die betroffene Frau ist nicht alleine mit dieser Situation.
2. **„Ich bin nicht schuld“:** Viele Frauen fragen nach dem Warum und entwickeln Schuldgefühle. Tatsache ist, dass die Ursache für den Verlust selten gefunden wird, aber nicht bei der Frau liegt.
3. **„Nimm dir Zeit für Entscheidungen“:** Frauen haben drei Möglichkeiten, wenn sie einen frühen Schwangerschafts-Verlust erleben. Sie können abwarten, den Geburtsvorgang medikamentös beschleunigen oder sich für eine Kürettage entscheiden. Sie haben keinen Zeitdruck.
4. **„Alle Gefühle sind erlaubt“:** Jede Frau geht anders mit ihrem Schwangerschafts-Verlust um.
5. **„Abschiede brauchen Zuwendung“:** Das Umfeld der Frau wird ermutigt, einfach da zu sein und nachzufragen, was die betroffene Frau braucht.
6. **„Der Blick in die Zukunft“:** Jede Schwangerschaft nimmt einen einzigartigen Verlauf. Das Risiko für weitere Schwangerschafts-Verluste ist nicht erhöht.

Die Freecards lagen vier Wochen an 350 Wiener Standorten, u. a. in Kinos, Kaffeehäusern, diversen Lokalen etc., auf und können bei uns bestellt werden. Ergänzend dazu wurde ein Info-Folder in den Sprachen Deutsch, Englisch, Arabisch und Türkisch gestaltet, der häufige Fragen von betroffenen Frauen zu folgenden Bereichen beantwortet:

- Ablauf eines frühen Schwangerschafts-Verlusts
- Möglichkeiten bei einem frühen Schwangerschafts-Verlust
- Stärke und Aussehen der Blutung
- Aussehen und Größe des Embryos
- Anlaufstellen und Beratung

Link: Download Freecards

Erstmals wurde auch das Medium „Wartezimmer-TV“ eingesetzt. In kurzen Clips wurden die Sujets der Freecards, kombiniert mit Steckbriefen betroffener Frauen, auf Bildschirmen im Wartezimmer von Ordinationen der Allgemeinmedizin, Gynäkologie und Psychotherapie eingespielt. Dass Frauen ihre Erfahrung mit einem frühen Schwangerschafts-Verlust in einer für sie wichtigen Botschaft mit anderen Betroffenen teilen, war Ziel der Wartezimmer-TV-Kampagne. Insgesamt wurden die Clips in 254 Wiener Wartezimmern von August bis Dezember 2023 ausgestrahlt.

Dialog Frauengesundheit – Früher Schwangerschafts-Verlust

Freecard-Sujets zum Projekt Früher Schwangerschafts-Verlust

Wiener Dialog Frauengesundheit: „Früher Schwangerschafts-Verlust: Reden wir darüber“

Projektleitung: Christina Bässler und Denise Schulz-Zak

Sind Frauen von einem frühen Schwangerschafts-Verlust betroffen, brauchen sie gesicherte Informationen, ärztliche wie rechtliche sowie entsprechende Begleitmöglichkeiten und Unterstützungsangebote. Die erwähnten Themenbereiche wurden in Form von vier Fachvorträgen präsentiert und mit dem Publikum diskutiert.

Ins Thema eingeleitet hat Gynäkologin Katharina Walch, die über Ursachen, Diagnostik und Therapie bei wiederholten Frühaborten referierte. Eli Candussi, Obfrau des Vereins 12 Wochen, ging auf das Trauma, welches ein früher Schwangerschafts-Verlust mit sich bringen kann, ein. Sie betonte, dass „Frauenkörper wissen, was zu tun ist – alles funktioniert und arbeitet gesund. Auch wenn es in dieser Situation schwerfällt, das zu glauben“. Zeliha Özlü-Erkilic, Klinische und Gesundheitspsychologin im FEM, hob in ihrem Vortrag über transkulturelle Aspekte der Schwangerschaft hervor, dass „im Islam Schwangerschafts-Verluste gemeinsam bewältigt werden“. Zum Abschluss beleuchtete Juristin Monika Romaniewicz die rechtliche Situation von Betroffenen in Österreich und monierte, dass im Mutterschutzgesetz eine Definition des Begriffs „Fehlgeburt“ fehlt. An der ausgebuchten Veranstaltung im Ringturm nahmen 80 Personen teil.

Infoblatt mit geburtsinfo.wien

Projektleitung: Christina Bässler

Schwangerschaft und Geburt sind besondere Lebensphasen, die viel Freude, aber auch Fragen und Verunsicherung mit sich bringen. Ein gesundes Baby zur Welt zu bringen, ist der größte Wunsch werdender Mütter bzw. Eltern.

Um wichtige gesundheitliche Themen aufzugreifen und auf spezielle Beratungsangebote hinzuweisen, soll ein kurzes Informationsschreiben mit den wichtigsten „Gesundheitsinfos für Schwangere“ erstellt werden.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit greift das Thema in Kooperation mit der zentralen Geburtsanmeldestelle Wien auf. Die wichtigsten Informationen für diesen Lebensabschnitt sollen hierbei in „Leichter Lesen B1 – leicht verständlich“ verfasst werden.

Themen sind unter anderem:
- Infos zu psychischer Gesundheit
- Null Alkohol in der Schwangerschaft
- Infos zu Nikotinkonsum
- Ernährung
- Bewegung

Das Informationsblatt soll 2024 in mehrere Sprachen übersetzt und jeder zur Geburt angemeldeten Frau über **geburtsinfo.wien** elektronisch und postalisch übermittelt werden.

Expert*innenbeirat und Team

Die Mitglieder dieses Gremiums werden durch die bzw. den Bürgermeister*in nominiert. Ausgewählte Abgeordnete der im Wiener Landtag und Gemeinderat vertretenen Parteien sind im Beirat ebenfalls Mitglieder.

VORSITZENDE
Mag.ª Kristina Hametner

MITGLIEDER
- **Mag.ª Maria Bernhart**
  Frauengesundheitszentrum FEM
- **Mag.ª Lisa Brunner**
  Sucht- und Drogenkoordination Wien, Institut für Suchtprävention
- **Dr.in Marianne Emri-Gasperlmair**
  Stadt Wien, Gesundheitsdienst
- **Sandra Frauenberger**
  Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen
- **MMag.ª Helene Haidl**
  Stadt Wien, Kinder und Jugendhilfe
- **OÄ Dr.in Susanne Hölbfer**
  Wiener Gesundheitsverbund
- **Mag.ª Dr.in Heike Hromatka**
  Kuratorium für Psychosoziale Dienste
- **Univ.-Prof.in Dr.in Alexandra Kautzky-Willer**
  MUW, Gender Medicine Unit
- **Dr.in Irene Kloimüller**
  Wert:Arbeit
- **Dir.in Mag.ª Evelyn Kölldorfer-Leitgeb**
  Wiener Gesundheitsverbund, Generaldirektion
- **Mag.ª Theodora Manolakos**
  Stadt Wien, Integration und Diversität
- **Univ.-Prof.in Mag.ª Dr.in Hanna Mayer**
  Uni Wien, Institut für Pflegewissenschaften
- **Marianne Mayer, MLS**
  Österreichisches Hebammengremium
- **Prim.ª Prof.in Dr.in Katharina Pils**
  Wiener Gesundheitsverbund
- **Mag.ª Martina Plohovits**
  FSW, FB Behindertenarbeit, Mobilität und Beratung
- **Mag.ª Manuela Smertnik, MAS**
  Verein Wiener Jugendzentren
- **Mag.ª Dr.in Ursula Struppe**
  Stadt Wien, Integration und Diversität
- **Mag.ª Dr.in Ulli Weish**
  Uni Wien, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft
- **SRin Dr.in Helga Willinger**
  Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patientenanwältin
- **Mag.ª Laura Wimmer**
  Stadt Wien, Frauenservice Wien
- **Mag.ª Hilde Wolf**
  Frauengesundheitszentrum FEM Süd

ABGEORDNETE
- LTAbg., GRin **Safak Akcay**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Dolores Bakos**, NEOS
- LTAbg., GRin **Mag.ª Nicole Berger-Krotsch**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Luise Däger-Gregori, MSc**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Katarzyna Greco, MBA**, ÖVP
- LTAbg., GRin **Marina Hanke, BA**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Mag.ª Barbara Huemer**, GRÜNE
- LTAbg., GRin **Mag.ª Caroline Hungerländer**, ÖVP
- LTAbg., GRin **Sabine Keri**, ÖVP
- LTAbg., GRin **Dr.in Ingrid Korosec**, ÖVP
- LTAbg., GRin **Dr.in med. Claudia Laschan**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Martina Ludwig-Faymann**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Veronika Matiasek**, FPÖ
- LTAbg., GRin **Gabriele Mörk**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Dr.in Mireille Ngosso**, SPÖ
- LTAbg., GRin **Victoria Spielmann, BA**, GRÜNE

NOMINIERTE VERTRETERINNEN
- **Agnes Handler-Schlögl**
  Fonds Soziales Wien
- **Dr.in Caroline Nik Nafs**
  Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen

TEAM DES WIENER PROGRAMMS FÜR FRAUENGESUNDHEIT
- **Mag.ª Dr.in Christina Bässler**
  Sportwissenschafterin
- **Mag.ª Alexandra Grasl-Akkilic**
  Politikwissenschafterin, stv. Leitung
- **Mag.ª Kristina Hametner**
  Soziologin, Leitung
- **Mag.ª Sabine Hofireck, MBA**
  Pflegewissenschafterin
- **Mag.ª Alexandra Münch-Beurle**
  Psychologin
- **Mag.ª Ulrike Repnik, MA**
  Politikwissenschafterin
- **Mag.ª Denise Schulz-Zak**
  Sozioökonomin
- **Elisabeth Simsek**
  Sekretariat
- **Mag.ª Daniela Thurner**
  Ernährungswissenschafterin

IMPRESSUM
Medieninhaberin & Herausgeberin
Büro für Frauengesundheit und Gesundheitsziele
Strategische Gesundheitsversorgung Stadt Wien
Brigittenauer Lände 50–54, 1200 Wien

Für den Inhalt verantwortlich
Mag.ª Kristina Hametner, Leiterin Büro für Frauengesundheit und Gesundheitsziele/Wiener Programm für Frauengesundheit

Projektleitung & Redaktion Mag.ª Daniela Thurner
Mitarbeit Mag.ª Alexandra Grasl-Akkilic

Lektorat MMag.ª Judith Kreiner
Gestaltung Jessica Gaspar
Fotos Wiener Programm für Frauengesundheit
Druck Stadt Wien Druckerei
Stand Mai 2024

Alle Broschüren des Wiener Programms für Frauengesundheit können auch auf unserer Webseite heruntergeladen und kostenlos bestellt werden.

Wir sind erreichbar
Tel: +43 1 4000 84200
frauengesundheit@ma24.gv.at
frauengesundheit.wien.at